



Predigt von Pfr. Martin Peier



Datum: 7. Juni 2020

Thema: «Keine offenen Wünsche»

Mt 7,7 «Bittet, so wird euch gegeben,

suchet, so werdet ihr finden;

klopft an, so wird euch aufgetan werden.»

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Denn wie ihr richtet, so werdet ihr gerichtet werden, und mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird euch zugemessen werden. Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, den Balken in deinem Auge aber nimmst du nicht wahr? Oder wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen, und dabei ist in deinem Auge der Balken? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge. Dann wirst du klar genug sehen, um den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen. Bittet, so wird euch gegeben; sucht, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer bittet, empfängt; wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgetan. Wer unter euch gäbe seinem Sohn, wenn er ihn um Brot bittet, einen Stein, und wenn er ihn um einen Fisch bittet, eine Schlange? Wenn also ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel denen, die ihn bitten, Gutes geben. Also: Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um!“ (Mt. 7, 1-12)

«Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan werden.» Diese Worte müssen die Menschen von damals wohl bis ins Innerste getroffen haben. Wie sonst wären sie uns heute überliefert. So dicht, so kurz, so klar und so treffend. Jedes Unternehmen könnte sie zum „Credo“ für seine Mitwirkenden machen. Jede Kirchgemeinde übrigens auch. Jede Partei, jede Regierung, jede Familie genauso. Was aber machen diese Worte zu einem „Credo“? Und was lässt sie glauben machen, dass sie *uns* als „Credo“ gelten könnten?: „Bittet, so wird euch gegeben werden; Suchet, so werdet ihr finden; Klopft an, so wird euch aufgetan werden“. Bittet – Suchet – Klopft an.

Eigentlich klingen die drei Miniaturen wie eine Binsenwahrheit. Die vergangenen Wochen können uns die gleich auch bestätigen: Gebeten haben in diesen Wochen die Menschen wohl tausendfach. Hat nicht die Hilfe für die alten Nachbarn gerade darauf beruht? Wer hätte schon die Bitte ausgeschlagen, für die Seniorinnen einkaufen zu gehen. Und wenn man uns um Brot gebeten hat, kam wohl niemandem in den Sinn, stattdessen einen Stein zu geben. Also eine Binsenwahrheit?

Auch gesucht wurde in den vergangenen Wochen intensiv: Zum Beispiel nach Ursachen, warum wer sich mit diesem Virus angesteckt hat. Gesucht hat man zum Beispiel nach gerechten Lösungen für jene, die ihre Arbeit einstellen mussten oder sie gar verloren haben. Gesucht wurde nach einem weltweiten Netzwerk, um Lösungen gegen das Virus zu finden. Und wer immer etwas Hilfreiches gefunden hat, hat es geteilt – mit allen. Wer immer etwas Neues herausgefunden hat, hat es eingebracht – ins Ganze. Wer immer nach Gerechtem aus war, liess dies andern zukommen. Also eine Binsenwahrheit.

Selbst beim Anklopfen haben die vergangenen Wochen Gutes gezeigt: Als in Frankreich für die Schwerstkranken die Hilfe nicht mehr gereicht hatte, waren Schweizer Spitäler bereit, Patientinnen und Patienten aufzunehmen. Als den Hilfswerken Spenden und Kollekten für ihre Projekte fehlten, begannen Kirchgemeinden mit Spenden einzuspringen. Also eine Binsenwahrheit. Oder doch nicht? Es mag zutreffen: Es ging grad in den Erfahrungen dieser Zeilen weniger darum zu bitten, zu suchen und anzuklopfen, als vielmehr darum zu geben, zu finden und zu öffnen.

So schnell können wir die Sicht wechseln. Und gerade das scheint mir wichtig. Wie oft schaue ich auf mein Leben, nicht um zu bitten, sondern weil meine Wünsche nicht erfüllt werden, weil „es“ nicht so geht, wie ich es mir vorstelle, weil eine Türe zugeschlagen scheint, die ich doch unbedingt hätte offen bleiben sollen. Ja, beim Bitten gibt es keine Wünsche beim Suchen nicht und ebenso wenig beim Anklopfen. Offene Wünsche gibt schon gar nicht. Und auch das ist wohl gut so. Denn die Wünsche rechnen meist nur damit, dass sie – und nur sie – erfüllt werden. Sie rechnen nicht damit, dass es auch anders kommen könnte. Wünsche sind wie Bestellungen: Sie treffen ein oder eben nicht.

Ganz anders das Bitten, das Suchen und das Anklopfen. Wenn ich bitte, empfangen ich das Gute, und mag es noch so schwer sein. Auf Bitten folgt *das*, womit ich nicht gerechnet habe, auch weil ich's womöglich nicht gekannt habe. Es trifft ein, was mich weiterträgt in meinem Leben. Darum kann ich bitten: „Ich bitte, guter Gott, dass mein Leben gelingen mag.“

Wenn ich suche, dann hoffe ich, nicht die Spur zu verlieren. Dazu mach jedoch ich mich auf einen Weg, weg von dort, wo ich bislang war. Denn nur weil ich weggehe, kann ich finden. Weil ich den Standpunkt verlasse, bekomme ich eine neue Sicht – auf die Welt auf die Anderen auf Gott – auf mich.

Wenn schon die Menschen in den vergangenen Wochen einander das Gute zugetragen haben, um wieviel mehr wird Gott, der uns das Gute im Guten ist, genau das uns zutragen, was wir benötigen, mag es auch noch so schwer sein. Darum kann ich bitten: „Ich bitte, guter Gott, dass *unser* Leben gelingen mag.“

Das glaube ich. Mag sein, dass sich mir dann auch eine Türe öffnet, von der ich zuvor nicht gewusst habe. Gerade da, da hinter dem, was vormals verborgen war, verbirgt sich womöglich das Lebendige. Das glaube ich; und das wünsche ich, dass sich alles, auch das Schwerste, in geschenktes Leben verwandelt.

Amen.